



# AKuFF=Bote

**Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher**  
Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete  
**German Family Tree Researchers' Society in Hungary**

II. Jahrgang, Nr. 8

24. März 2007

## Inhalt

Vorwort des Obmannes, Nekrologe	2
Vorstellungen unserer Mitglieder:	
Georg Kaptay	4
Dr. Thomas Cserfalvi	5
Klara Steinhauser	9
Georg Weber: Die Publikationsmöglichkeiten der genealogischen Forschungsergebnisse (Teil 3)	11
Ladislau Hunyady: „Völkerbewegungen - Wanderungen, alle Wege führen über Wien“	14
Adam Mészáros: Familiengeschichte im Ofner Bergland (Teil 2)	20
Buchbeschreibung	24
Dr. Kornel Pencz: Dem großen Batschkaer Heimatforscher, Dr. Paul Flach zum 100. Geburtsjubiläum	25
Neue Vereinsmitglieder / Änderungen / Suchanfragen	30
Georg Fath: Bleib treu den Ahnen	32

**Arbeitskreis ungarndeutscher  
Familienforscher e.V. - AKuFF**

Gegründet: 2000

Postanschrift: H-6500 Baja, Petőfi S. u. 56., Tel.: 0036 20 32 66 397

E-Mail: [kornelpencz@gmx.net](mailto:kornelpencz@gmx.net)

<http://www.akuff.org>

## Vorwort des Obmannes

Die so genannte Sauregurkenzeit in unserem Vereinsleben ist im Winter. Vom letzten Treffen in Wudersch bis zum jetzigen Treffen in Nadasch vergingen mehr als 5 Monate. Wir hatten aber ein bewegtes Jahr hinter uns, so verdienten wir ein bisschen Ruhe. Die Mitglieder und der Vorstand – der ebenfalls aus Mitglieder besteht – fanden endlich Zeit im warmen Zimmer ihre neue Forschungsdaten zu sortieren und die Alten zu überblicken, was noch fehlt, in welche Richtung man im nächsten Jahr weiterforschen kann.

Der Vorstand hat aber auch in dieser Periode seine Pflichten: Abrechnungen, neue Ausschreibungen, Budget, Schlussbericht usw., auch die Redaktion des AKuFF-Boten hat sich fleißig für die nächste Nummer eingesetzt.

Es kamen auch neue Mitglieder in den Verein und mussten frühere Mitglieder verabschiedet werden, aus welchem Grund auch immer.

Aber das Vereinsleben darf auch zwischen zwei Treffen nicht stehen bleiben. Wir hoffen, dass mit Hilfe der Mitgliederliste, der Homepage und der bisherigen Vorstellungen unserer Mitglieder im AKuFF-Boten fanden Sie den weg zueinander und es entstanden neue fruchtbare Forscherkontakte.

### NEKROLOGE

Das neue Jahr hat uns zwei traurige Nachrichten mitgebracht, zwei alte und treue Mitglieder sind von uns für immer weggegangen.

†

**Franz Anton Kafka (1928 Kikinda, 2006 Szeged)**

†



Am 20. November verstarb unser Mitglied Nr. 045, der Feri bácsi. Trotz seines hohen Alters und dass er kein aktiver Familienforscher war, nahm er an vielen Vereinstreffen begeistert teil.

Er war noch die Generation, die dort und in einer Zeit lebte, wo und wann man noch Hoffnung hatte, seine Volkszugehörigkeit, Sprache und Sitten zu bewahren. Er war ein Sohn des Banats. Er musste als junger Bursche die Gräueltaten der serbischen kommunistischen Partisanen erleiden, den Untergang der homogensten deutschen Region des ehemaligen Ungarns. Vielleicht fand er auch in unserem Verein noch eine Scherbe der Gemeinschaft, wo man stolz sein konnte, Deutscher zu sein.

Seine Gefühle hat er in Gedichte ausgedrückt, einer davon ist auch in unserem Blatt erschienen.

† **Julius Jakobi (1945-2007 Kättschka)** †



Unser Mitglied Nr. 057 verstarb plötzlich und unerwartet am 6. Januar. Treu zu seinen Ahnen nahm er in seinem Heimatdorf in der Arbeit der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung teil, deren Vorsitzender auch früher war. Er nahm sich die Mühe, trotz der Weite seiner Gemeinde von den meisten Treffpunkten unserer Mitgliedschaft, an den meisten Vereinstreffen aktiv teilzunehmen.

Ein ganz großes Glück war es für uns, dass er ein Vereinstreffen auch in seinem Dorf für uns organisiert hat, das war im Jahre 2004. Dieses Treffen mit seinem bunten Programm war auch unten den sonst auf hohen Niveau stehenden bisherigen Treffen, ein der hervorragendsten. Wir durften erleben, dass der Buchenwald auch ein reiches deutsches Erbe hat. Es war ein emporhebendes Erlebnis, als unsere Autos in langer Reihe zu dem ehemaligen Prämonstratenserkloster von Majk fuhren. Hier konnte man den Vereinsgeist wirklich fühlen.

**Wir vergessen unsere beiden braven Mitglieder nie! Ruhen sie in Frieden, grüßen sie uns die Ahnen!**

## VORSTELLUNGEN UNSERER MITGLIEDER:

### Vorstellung von Georg Kaptay :



\* **Obergalla** 05.10.1933  
Adresse: 2932 Almásfüzitő  
Rákóczi u. 5.

Tel/Fax: +3634-348 733  
Handy: +3630-903 54 18

AKuFF-Mitgliedsnummer: 065

Im Frühling 1986 habe ich die Familienforschung zu meinen Hobbys gezählt, zur Vorbereitung meiner Rentnerjahre (Abbröckelung der Kalk vom Gehirn, aber niemand hat mich gewarnt, dass sie schlimmer als Heroin ist, man kann's nicht lassen!)

Ich forsche nach den Vorfahren meiner Enkelkinder, und nach 10 Jahren, als ich bei 280 bekannten Familiennamen angelangt war, auf Aufruf meiner Kinder habe ich es 1997 zusammengefasst, erschien es in Druck, was ich damals gekannt habe. Jetzt gibt es schon über 480 Familiennamen, immer mehr nahtlosen Faden...

Ich habe über die Existenz des AKuFF im Herbst 2002 erfahren und innerhalb von 2 Wochen wurde ich Mitglied!

Ich glaube, die die über 10-12 Generationen die Mehrheit ihrer Ahnen kennen, die können mit 30-50% Wahrscheinlichkeit gemeinsame Vorfahren finden. So ist es mit unseren Forscherkollegen:

- **Peter Bárdossy** (AKuFF: 055) Amade-Vorfahren ab der XV. Generation.
- **Maria Bocsárdi** (AKuFF: 038), die Ahnen Pfeffer, Hebrank und Hoffer aus Sulk, sowie ihre Vorfahren.
- **Cserveny Zoltán** ebenfalls Ahnen aus Sulk.
- **Ilona György** (AKuFF: 064) die Ahnen Vechelius= Véghelyi.
- **Viktoria Sebestyén** (AKuFF: 042) gibt es mit der Tante meiner Frau nicht geklärte Nidermüller Ahnen.

- **Maria Gellai-Mannheim** Ahnen aus Schorokschar und Harost .....
- den **Petz'** (AKuFF: 008, 009) muss noch ermittelt werden, ob ihr 1753 angekommener Ahn und unsere Urahnin Anna Betz (Tochter von Johann), die am 29.01.1725 in Harost Michael Marschall aus Schorokschar geheiratet hat, eventuell aus einem Dorf stammen, oder vielleicht auch verwandt sind?

Ich möchte die Leser nicht mit der Auflistung der evangelischen Familiennamen unserer „Bulener“ aus Dobsina ermüden, aber ich möchte erwähnen, wenn sich jemand in den ab 1626 geführten evangelischen Matrikel von Dobsina verirren würde, dem kann ich helfen...

Ich gebe hier nur die deutschklingenden und nicht in Dobsina geforschten Familiennamen an: **Achatz, Arst, Baschitz, Blauhorn, Cheb, Cservenka, Dorn,Duchon, Eckstein, Eisenstetter, Eder, Engelmann, Faller, Gerstenbrein, Graszler, Gastgeber, Hebrank, Heisenperger, Hencz, Hober, Holtzmann, Hofbauer, Hoffer, Hölscher, Hövelmann, Kaiser, Kegl (Kögl), Kirdsinger, Kolbe, König, Laurenz, Nadler, Niedermüller, Maár, Mahl, Marschall, Mayer, Naybauer, Neuhauser, Nits, Paiss, Patzko, Petz, Peyer, Pfeffer, Pichler, Rahberger, Reichl, Rephan, Simpel, Smarts, Strassburger, Stuhl, Sturm, Schaffer, Schneider, Schuster, Schwarzl, Teller, Thauss, Tiringen, Vollentz, Volz, Völfling, Walli, Weinwurm, Wehner, Wendl, Wieser.**

## Vorstellung von Dr. Thomas Cserfalvi:



Adresse: 1145 Budapest  
Bosnyák u.1.

Mail: [cserfalvi@yahoo.com](mailto:cserfalvi@yahoo.com)

Tel: 06/20 351 5361

Chemie-Ingenieur, wissenschaftlicher  
Forscher

Ich bin am 22. August 1945 im Flüchtlingslager der Stadt Frankenmark in der Nähe von Salzburg geboren, wo ich als **Tamas GROH** in die Matrikel eingetragen wurde. Der Zeitpunkt und der Ort haben mit dem Krieg einen Zusammenhang, meine Mutter **Valeria SCHNÖRCH** war Sekretärin des Flugplatzbauregiments Nr. I (Szokolya), sie kam mit den von der Front zurückziehenden Truppen nach Österreich. Mein Vater, **Anton Josef GRÓH** diente in diesem Regiment, er ist aber bei der Schließung des Budapester Ringes stecken geblieben und verschollen. 55 Jahre lang waren mir die familiären Verhältnisse vollständig unklar, die nur vor einigen Jahren geklärt wurden: als Ergebnis meiner Familienforschungsarbeit habe ich meinen leiblichen Vater, drei Halbgeschwister (in der Nähe von Chicago/USA) und einen Halbgeschwister in der Nähe von Tübingen gefunden. Insgesamt habe ich 6 Halbgeschwister zu Hause und in der Welt, die in **Budapest, Belo Horizonte (Brasilien), Chicago (USA)** geboren sind. Ich bin der Älteste, mein Auftrag ist meine Blutsverwandtschaft zu erforschen, besuchen, über die gemeinsamen Ahnen mindestens die Erinnerungen, Fotos auszutauschen.... Alle waren völlig überrascht, mein Vater wusste aber über mein Dasein (er hat mich niemals gesucht: mit bitterem Herzens aber mit Achtung habe ich mit meinem 81 Jahre alten Vater zum ersten Mal im Jahre 2003 gesprochen).

Die Geschichte wurde vor 6 Jahren klar, in einer alten Kiste habe ich familiäre Unterlagen, alte Fotos gefunden. Aufgrund der sorgfältigen Prüfung der sonstigen sporadischen Informationen und nach umfangreicher Korrespondenz konnte ich die Linie meiner Ahnen, bis zu den eingewanderten deutschen Vorfahren im 18 Jahrhundert finden.

Die Methoden, Prinzipien und Quellen der Familienforschung haben mir riesige Hilfe gebracht, ich habe mich in diese interessante, genussreiche – aber sehr zeitaufwendige – Arbeit verliebt, die ich mit geringerer-höherer Intensität seit dieser Zeit fortsetze.

## Meine leiblichen Großeltern:

<b>Georg GRÓH OO</b>	<b>Franziska TISCH</b>	<b>Alfons SCHNÖRCH OO</b>	<b>Lydia LÁSZLÓ</b>
Fränkische, römisch-katholische Einsiedlungsfamilie aus der Nähe von Würzburg, in die Gegend von Elek und Gyula(1724)	Aus Deutsch-Banat nach Elek um ca. 1810 umgesiedelte römisch-katholische Familie	Umgesiedelte Soldatenfamilie, röm. kath. ca. um 1750-70 auf das Gebiet des Deutsch-Banater Grenzschutzregiments, bis 1940 kontinuierlich im Dienst (General Julius Sch.1908 General Eugen Sch. 1938)	Velence, Bauernfamilie um ca. 1800 reformierte Velence

Die Familie **Groh** konnte man in den römisch-katholischen Matrikeln von **Elek** gut forschen. Das Glück und die reichen Quellenunterlagen meines Freundes **Andor AMENT** über die Geschichte der Einsiedlung in **ELEK** hat dazu beigetragen, dass ich den Einsiedlungsantrag (mit 7 anderen Antragstellern zusammen eingereicht) meines eingesiedelten Vorfahrens **Johann Adam Groha** aus **Gerolzhofen** prüfen konnte. Den Text kann man im Protokoll des Stadtrates von **Würzburg** – vom 20. April 1724 – gut lesen. Von hier haben sie sich am 22. April mit seiner Frau und den 3 Mädchen („mit Weib und 3 Mägdlein“) auf den Weg gemacht. Die Einsiedlergruppe ist genau am Pfingstmontag in Elek eingetroffen.

Mit der Forschung des Familienstammbaumes von **Tisch** bin ich nicht so zügig vorangekommen, der Grund ist die schlechte Forschbarkeit des Banater Gebietes – dazu noch später.

Die Familie **Schnörch** war eine im Banat eingesiedelte Soldatenfamilie. Die Forschung ist deshalb so schwierig, weil auf die Grenzschutzregion die Aufnahmen des Urbariums erstreckt wurde, die forschbaren Dokumente sind nur im Wiener Kriegsarchiv auffindbar. Die Unterlagen der Matrikeln der südlichen Region haben die beiden Weltkriege und die serbische, nationalistische Verwüstung gründlich dezimiert.

Ein riesiges Hindernis ist die auch heute aktuelle Situation, dass es nicht genehmigt wurde/ist, die auffindbaren Matrikeln für das Familienforschungszentrum der Mormonen auf Mikrofilm zu erfassen. (Das gleiche ist auf Rumänien auch gültig...)

Den seltsamen Namen tragen im heutigen Landgebiet nur die Abkömmlinge einer einzigen Familie. Aufgrund der Telefonbücher sind im deutschen Sprachgebiet ca. 50 Familien mit diesem Namen auffindbar. Hier muss ich es erwähnen, dass die meisten dieser Familien auf meine suchende-interessierende Briefe abweisend reagiert haben ... es kam eine Nachricht aus Wien, dass der Sohn adoptiert wurde, er hat über die Vergangenheit keine Informationen, manche haben gar nicht geantwortet .... Den ersten Soldateneinsiedler von Schnörch habe ich noch nicht gefunden. Die früheste Eintragung des Namens habe ich in **Pantschowa** über den Tod von der 50 Jahre alten Barbara Schnörch im Jahre 1773 gefunden (Herkunftsort **Strassburg**).

Den Familienstammbaum **László** konnte ich in den reformierten Matrikeln von **Velence** und **Kápolnásnyék** bis ca. 1800 zurückverfolgen, im Akazienwald des alten Friedhofes von Velence konnte ich das Sandstein-Grabzeichen meiner Urgroßmutter (1819-1906) finden (natürlich habe ich die Ablösung bezahlt, so kann das Grab nicht Opfer eines prompten Auflösungsplanes werden).

Außerdem habe ich in Magotsch/Mágoacs (Komitat Branau) die Abkömmlinge der 4 Brüder von **Frey-Frai** geforscht, die zwischen 1750-70 aus dem Dorf **Hochmössingen/Württemberg** kamen. Ein Zweig (magyarisiert auf **Fenyvesi**) hat bis zu meiner Frau geführt. Mit geringeren Lücken konnte ich die Familie in der Aufarbeitung der Mormonen der deutschen Matrikeln im oberen Neckartal bis 1580 zurückverfolgen. Im August des Vorjahres haben wir diese Gegend persönlich besucht. Mit der Durchprüfung der Friedhöfe haben wir es festgestellt, dass der Familienname **Frey** in den letzten 70-100 Jahren nur im Dorf Hochmössingen vorgekommen war.

**Wir bitten unsere Forscherkollegen, bzw. alle, die unser Blatt lesen, dass sie ihre Fachartikel der Redaktion zuschicken, damit wir sie nacheinander erscheinen lassen können. Sie helfen uns, wenn Sie Ihr Schreiben elektronisch, eventuell deutsch und ungarisch zusenden.**

**Mail: [bocsardi.maria@gmail.com](mailto:bocsardi.maria@gmail.com) (Maria Bocsárdi)**

**Adresse: 7627, Pécs, Tündér u. 15.**

## Vorstellung von Klara Steinhauser:



Adresse: 2040 Budaörs  
Ostor u.32

Mail: [k.steinhauser@freemail.hu](mailto:k.steinhauser@freemail.hu)

Tel: 23/703-624

Ich bin 1947, nach dem Krieg in **Wiehall/Bia** geboren – die Dorfgemeinde hat sich seitdem mit **Kleinturwall/Torbágy** vereinigt und ist bereits als **Biatorbágy** bekannt.

Meine Eltern und Großeltern – angstvoll wegen der Vergeltungsmaßnahmen – haben nur flüsternd schwäbisch gesprochen. Deswegen habe ich die Sprache meiner Vorfahren nicht gelernt. Nur nach 4 Jahrzehnten und einigen Sprachkursen habe ich mir so viel deutsches Sprachkenntnis verschaffen, damit man mich sozusagen „nicht mehr verkaufen“ kann.

Meine Mutter hat sehr viel über ihre Kindheit erzählt, die Sitten wurden damals noch in unserer Familie gelebt, der Lebensart hat uns auch eine langsameres Tempo diktiert, als heutzutage. Das Bedürfnis, um die Geschichte meiner Familie, meiner Vorfahren tiefgründig zu erforschen, tauchte in meinen mittleren Lebensjahren auf. Ich bin darauf gekommen, dass diejenigen, dessen Genen ich in mir trage, verdienen, dass ich mehr über sie herausfinde, wenigstens ihren Namen.

Ich habe im Ungarischen Staatsarchiv, im Landesarchiv Pest, in verschiedenen Bibliotheken und Pfarrhäusern geforscht. Ein Ergebnis dieser Forschungen ist mein immer sich erweiternder Familienstammbaum und die Zeitungsartikel, die in der Biatorbagyer Chronik erschienen.

Noch unbeantwortet blieb die große Frage: woher kam mein erster schwäbischer Vorfahr nach Ungarn?

Nachdem wir – vor mehr als 20 Jahren – nach **Wudersch/Budaörs** gezogen sind, hat die Ortsgeschichte von Wudersch mein Interesse erweckt. Mein viertes Buch, das das Leben der Wuderscher Familien verarbeitet, wird gerade für den Druck vorbereitet.

Als ich in der Sendung „Unser Bildschirm“ über den Verein gehört habe – habe ich mich sofort gemeldet.

## Die geforschten Namen und Orte:

Väterlicher Zweig	Ort
Setinhauser, Willinger, Tiefau, Rittsman, Gruber, Diedersdorfer	Bia, Torbágy

Mütterlicher Zweig	Ort
Bach, Bivall, Keindl, Frész (Freß), Rost (Roßt), Rombold (Rompolt), Glaser, Scheuer, Zauger, Neuhauser, Neumüller, Rieder	Vérteshoglár
Holzinger, Schnitt	Bia
Pollauer	Bicske und Mány
Baumgartner	Bicske

Ich forsche auch den Familienstammbaum meines Mannes, der mütterlicherseits ein Schwabe aus Wudersch ist. Väterlicherseits – **Rogits** – ist er kroatischer Herkunft, durch die **Jerzabek**-Linie verwandt mit **Joschka Fischer**.

**Richtigstellung: Auf S. 3 unserer letzten Ausgabe haben wir den Namen von Frau Steinhauser falsch angegeben.  
Wir bitten um Entschuldigung! Die Redakteure**

# **Georg Weber: Publikationsmöglichkeiten der genealogischen Forschungsergebnisse Teil 3**

## III. Schriftliche Publikation

Allgemein sind die Forscher einig, dass das durch mühsame Arbeit erworbene Material (aus vielen Gründen) schriftlich erfasst werden soll. Das Sortiment der Systematisierung und Präsentation der Datenstapel ist vielseitig. Da keine Regeln sind: man hat Methoden in Hülle und Fülle. Die Urquelle der schriftlichen Publikationen ist die klassische Form die auf die letzte Seite der Bibel durch sorgfältige Hände erfassten Notizen, die im Schubladen der Großeltern aufgefundene, mit Namen und Datum vollgeschriebene Papiere sind eigentlich auch schriftliche Publikationen. Zum Ziel können also zahlreiche Wege führen. Aus praktischen Gründen ist die sog. Materialeditierung per Zettel die beliebteste Methode. D.h. oben am Zettel sind alle erforschten Personen (wegen der einfachen und nachvollziehbaren Struktur allgemein nur die Männer) irgendwie hervorgehoben (z.B.: dick geschrieben, kursiv oder mit einer erhöhten Schriftgröße eventuell mit einer anderen Schriftart) darunter alle erworbenen genealogischen Daten, danach können alle zusätzlichen, ergänzenden familiären Informationen, die Spezialitäten der Forschung, etc. kommen. Dadurch beinhaltet ein Zettel die Daten einer einzigen Person. Die Zetteln werden in alphabetischer Reihenfolge gestellt, damit entsteht das Buch, das durch die Aggregate ergänzt wird (z.B.: Einleitung, Inhaltsverzeichnis, Verzeichnis nach Frauennamen, Kekulé-Zeichnis, Ahnenspitzenliste, Zeichnis der individuellen Identifikationen, Zeichnis der Quellenunterlagen, Zeichnis der Abkürzungen, Herkunftszeichnis, Zeichnis nach Berufen, Versionen der Familiennamen, Zusammenfassung der Familiengeschichte, Beschreibung der Methode und des Verfahrens der Forschung, Übersetzung der Fremdwörter, Erklärung der Zeichen, Geschichte der Gemeinden, Anhang für die Kopien der damaligen Dokumente, Anhang für geographische Karten, Fotoalben, etc. Natürlich kann der Inhalt eines Zettels sogar mehrere Seiten bedeuten, die man tatsächlich gar nicht schaffen muss, weil die allgemeinen Texteditoren nach

solchen Prinzipien arbeiten können, die Druckeditierungsprogramme werden gar nicht erwähnt. Ich glaube, dass heute über eine handschriftliche (per Kugelschreiber) Publikation zu sprechen nicht mehr realistisch ist.

Die Merkmale eines guten familiengeschichtlichen Buches (wenn man es überhaupt definieren kann):

- die zu einer Person zugeordneten Daten sind gut angeordnet, nachvollziehbar, die Linie der Vor-Nachfahren sind gut auslesbar. D.h. in der Kenntnis der dargestellten Informationen kann man im Buch die erste Stufe der Verwandtschaft einer beliebigen Person finden. Man muss für die Suche der Verwandtschaft der ersten Stufe keine Aggregate einsetzen. Das ist die Voraussetzung, dass die Daten transparent sind.
- Die zu den einzelnen Personen zugeordneten Daten sind dann vollständig, wenn sie alle drei Basisdaten beinhalten (Geburt bzw. Taufe; Eheschließungen bzw. Trennungen; Tod) und beantworten die Fragen „Wann“, „Wo“, „Nach welcher Religion“, im Falle eines Todes „Warum“; sowie „Beruf“. Die erfassten Daten weisen auf die Quellen hin, d.h. jedermann kann an der ursprünglichen Quelle finden! (Hier muss man es bemerken: die Trauzeugen und die Taufpaten selbst sind für die Identifizierung der Personen nicht geeignet, sie können aber dem Forscher während der Verarbeitung der Matrikeln in der Trennung gleichnamiger Personen behilflich sein. Deshalb kommt es häufig vor, dass die endgültige Version die sonst vorhandenen Daten auch beinhaltet. Man muss es aber betonen: eine anspruchsvolle Forschungsarbeit bemerkt, wenn eine Identität nur auf der Gleichheit der Taufpaten oder Zeugen vermutet wird.)
- Die Einleitung beschäftigt sich mit der Forschung bezüglichen Informationen (Indikation, Zeit, Intervall, Methode, Ort(e), Person des Forschers, Quellenunterlagen, Spezialitäten, usw.)
- Die unerfolgreichen Maßnahmen für die Erforschung der Daten, die Gründe der Unsicherheiten werden auch erfasst.
- Für die nachträglichen Ergänzungen (Eheschließung, Scheidung, neue Ehe, Tod, Geburt, Ergänzung des Lebenslaufes, etc.) ist die Möglichkeit vorhanden (wie in den Stammlunterlagen, als auch in den Indexen)

### **Vorteile:**

- Die Fertigstellung benötigt keine Fachkenntnisse (trotz der Fertigstellung der Abbildung).
- Die können beliebig reproduziert werden – per Digitalisierung oder Druck.
- Es sind keine dimensional Grenzen. Höchstens wird die Arbeit in zwei- oder mehreren Büchern erfasst, damit wird die fertige Arbeit teurer.
- In einer dekorativen Form kann es ein schönes Geschenk werden.
- Im größten Teil kann man es aus eigener Kraft fertig stellen. Nach dem Abschluss der Forschungen, Eintippen muss man nur zum Einband (bezahlbar) externe Kraft in Anspruch nehmen.
- Von den Publikationsmöglichkeiten dient sie am vollständigsten mit den Wurzeln – sogar ganz ausführlich – die Idee der Bekanntmachung.
- Es ist informativer, als alle anderen Publikationsformen.
- In einer gut editierten und logisch sortierten Datenbank bedeutet das Surfen allen Interessenten eine intellektuelle Freude.
- Zur Fertigstellung können die beiden am häufigsten benutzten, bekanntesten Programme – Word Texteditor und Excel Tabellenprogramm eingesetzt werden. Man kann auch andere Texteditor (Linux, etc.) und Tabellenprogramme benutzen. D.h. die Vorteile der digitalen Welt können bis zur Möglichkeiten des verwendeten Programms ausgeschöpft werden.

### **Nachteile:**

- in das ausgedruckte Buch kann man die nachträglichen Ergänzungen nur per Handschrift eintragen. Für diese Möglichkeit ist es sinnvoll einige leere Seiten zu reservieren.

*(Fortsetzung folgt!)*

Übersetzungen für diese Ausgabe:  
Eva Gaugesz, Klara Steinhauser,  
Dr. Kornel Pencz, Ilona Amrein

## **Ladislau Hunyady: „Völkerbewegungen - Wanderungen, alle Wege führen über Wien“**

### **Bericht über den 58. Deutschen Genealogentag (DGT) in Wien**

Das Treffen hat die Heraldisch-Genealogische Gesellschaft „ADLER“, über die wir in einer früheren Ausgabe unseres Boten berichtet haben, zwischen dem 15-18. September 2006 in **Wien** im Kardinal König Haus veranstaltet

Nachdem das Treffen Freitag Nachmittag eröffnet wurde, haben die Veranstalter in Grinzing, in der stimmungsvollen Kneipe im Rahmen des „Heurigenabends“ eine Zusammenkunft organisiert, wo bei jedem Stammtisch die Familienforscher, die in den verschiedenen Gebieten der Monarchie interessiert sind, ihre Kenntnisse austauschen konnten, sie konnten einander und den Moderator des Tisches um Ratschläge, Hilfe für ihre weiteren Forschungen bitten. So gab es neben den Tischen von Wien und den anderen österreichischen Ländern Tischgesellschaften gemeinsam für Böhmen, Mähren, Ungarn, Nordungarn(!) (Slowakei), Siebenbürgen, Slowenien, Galizien. Unsere Gesellschaft wurde von Ursula Faustmann, Karen Jesserer, Peter Haas, Helmuth Tautermann geleitet. Leider konnte ich an diesem Abend nicht teilnehmen, aber die anderen Teilnehmer haben über einen großen Erfolg berichtet.

Die Konferenz wurde hervorragend organisiert. Außer den vor allem auf Samstag veranstalteten Vorträgen wurden in den nächsten Tagen Ausflüge nach **Schönbrunn**, der Benediktinerabtei **Melk und Göttweig**, der Burg **Forchtenstein** der Familie Esterházy, sowie nach **Heiligenkreuz** und dem Wiener **Sankt Marx Friedhof** organisiert. Es gab auch eine Wiener Stadtbesichtigung mit Bus und Straßenbahn. In der Bibliothek des **ADLER**-s gab es die Möglichkeit zur Besichtigung und man konnte unter günstigen Bedingungen forschen. Es wurden Halbtagsbesuche mit der Führung der Mitarbeiter der Institutionen in das Österreichische Kriegsarchiv und Bibliothek und in das Wiener Stadt- und Landesarchiv organisiert. So sind die vor allem aus Deutschland angereisten Teilnehmer auch in der Woche nach den Vorträgen in Wien geblieben, damit sie an diesen Ergänzungsprogrammen teilnehmen konnten.

Während der ganzen Konferenz wurden in den Fluren, Vorräumen auf Tischen die Waren (Bücher, CD-s, DVD-s) von Herausgebern (z.B. Degener), Antiquariaten (z.B. Bernd) und Privatpersonen angeboten. Man konnte die alten und neuen Ausgaben von genealogischen Zeitschriften (z.B. Computergenealogie) kaufen. Das Genealogische Forschungszentrum der Mormonen hat einen extra Saal gemietet, von dem man ihren Datenbasis aus Salt Lake City durchs Internet ([www.familysearch.org](http://www.familysearch.org)) erreichen konnte. Unser alter Bekannte, Herr Günter Junkers brachte auch die Ausgaben über die Ungarndeutschen mit (die Bücher von Stader, Hacker, Hengl). Ich habe bei ihm auf freundschaftlichen, günstigen Preisen eingekauft, da ich nicht nur der einzige ungarische Teilnehmer der Konferenz war, sondern der einzige aus Osteuropa, und dieser Argument hat das Herz von unserem Freund Günter weicher gemacht.

Aber zurück zu den Vorträgen am Samstag! In drei Räumen, in zeitlich verschobenen Blocks wurden sie gehalten, zum Schluss konnte man Fragen stellen und die Vorträge ergänzen.

Ursprünglich habe ich einen ernsten „Kampfplan“ gemacht, damit ich je mehr Vorträgen zuhören kann. Mein Plan hat sich durch die Verzögerung des ersten Vortrags gescheitert. Der Vortragende, ein älterer, gemütlicher Herr aus Wien hat seine Forschungsabenteuer in Italien lang erzählt, mit viel Routine und zahlreichen Wendungen. Als der Vortrag zu seinem Höhepunkt kam, dass er in einem kleinen italienischen Dorf am Vormittag mit dem Pfarrer vereinbarte, dass dieser für den Nachmittag das gewünschte Matrikel auf den Tisch vorbereitet und als er am Nachmittag zur Pfarrei zurückkam, fand er dort weinend die ganze Gemeinde, weil der Herr Pfarrer unerwartet gestorben ist, habe ich auf meine Uhr geschaut und verstand, dass ich meine Taktik ändern muss.

Ich habe die für mich wichtigsten Vorträge herausgesucht, diese waren die Vorstellungen von Archiven, weil ich in nächster Zukunft in denen forschen möchte. So wurde ich – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Zuhörer folgender Vorträge:

*Dr. Karl Fischer* hat unter dem Titel *Wiener Stadt- und Landesarchiv* seine mit Vorführung verbundene Präsentation gehalten. Der große Wert des Vortrages war, dass er die Forschungsmöglichkeiten im Archiv aus dem Standpunkt der Familienforscher vorgestellt hat. In seinem Vortrag hat er auch

die anderen, nicht archivalischen, aber für die genealogischen Forschungen wichtigen österreichischen Quellen erwähnt.

In Wien sind die Matrikel in den Pfarreien, im Evangelischen Zentrum, beziehungsweise in den Israelitischen Kultusgemeinden zu finden. Die standesamtliche Matrikelführung wurde erst ab 1938 Pflicht. Ab 1870 gab es für die Nichtgläubigen und Mitglieder anderer Religionen die Möglichkeit, die standesamtliche Matrikelführung in Anspruch zu nehmen. Laut dem Gesetz aus 1984 können die Angaben der vor über 100 Jahren geborenen sind, geforscht werden.

Ich möchte einige Forschungsquellen erwähnen, worüber der Vortragende gesprochen hat und worüber wir neidisch sein können.

- Totenbeschauprotokolle ab 1648
- Friedhofsbücher. Es ist eine Besonderheit, dass der Register der Wiener Gräber im Internet zugänglich ist:  
[www.wien.gv.at/grabauskunft/internet/suche.aspx](http://www.wien.gv.at/grabauskunft/internet/suche.aspx)).
- Testamente ab 1548. Die Testamente der Adelligen verbrannten 1927 infolge eines Feuers im Justizpalast
- Polizeiliche Meldezettel bis 1976
- Die berühmten LEHMANN Jahrbücher. Ab 1859 wurde die Namenliste der Wiener Hauseigentümer und Mieter jährlich herausgegeben, in mehreren Jahren gibt es eine Ordnung nach Personen, bzw. Adressen
- Katalog PORTHEIM. Herr Portheim sammelte über ca. 200 000 Personen die Biographien solcher Personen, die zwischen 1740-1820 gelebt hat und im Habsburgerreich wirkte.
- Natürlich beinhaltet das Archiv hinsichtlich auf Wien die üblichen archivalischen Dokumente, Akten, wie Verlassenschaftabhandlung, Eheverträge, Pupillar Akten, Waisenakten, Schul- und Universitätsakten, Konskriptionen, Bürgerbücher, Paß- und Arbeitsbuchprotokolle, Steuerlisten, Biografisch-genealogische Sammlung usw.

*Dr. Rainer Egger* hat seinen Vortrag mit dem Titel „*Das Österreichische Kriegsarchiv – Militär- und Familiengeschichte – Bedeutung des Kriegsarchivs für die genealogische Forschung*“ gehalten. Herr Egger ist der ehemalige Direktor des Archivs, der bis heute – als Rentner – im Archiv arbeitet. Aufgrund des kurzen Zeitraumes des Vortrags konnte er eigentlich nur die

Fonds aufzählen, in denen wir unsere Ahnen in der gemeinsamen Armee finden können.

Vor allem muss man wissen, dass leider die Dokumente nach dem 1. Weltkrieg aufgrund des territorialen Prinzips aus dem Archiv in die Nachfolgestaaten gekommen sind. Leider, weil die übergebenen Dokumente im 2. Weltkrieg in der Burg in Ungarn fast völlig zerstört worden sind. So wurden die Datenblätter der Personen auch zerstört, die auf dem Gebiet des historischen Ungarns zwischen 1850-1900 geboren sind und in der gemeinsamen Armee gedient haben.

Wir haben großes Glück, wenn wir unseren Ahnen aufgrund der *Namensindexbücher* in den *Personenakten* 1780-1930 finden. Diese beinhalten anfangs nur wenig Angaben über die jeweiligen Personen, aber nach den 1800er Jahren können wir in ihnen viele Ergänzungsdaten finden, auch über die Familie.

Ab 1740 wurden die *Musterlisten* angefertigt, die über die Regimenter zusammengestellt worden sind und den Laufbahn der Soldaten beinhalten. Die im Leben des Soldaten eingetroffenen Veränderungen wurden in die *Standestabellen* eingeführt. Ab 1780 gibt es mehrere Angaben über sie. Über die Offiziere wurden zwischen 1740-1820 alphabetische Kartons angefertigt. Ab 1820 wurden die Musterlisten durch *Grundbuchblätter* abgelöst, in denen über jede Person ein Datenblatt ausgestellt wurde.

Man muss die Forschung damit beginnen, dass man wissen oder finden muss, in welchem Regiment die gesuchte Person gedient hat. Es ist anzunehmen, dass die gesuchte Person an seinem Geburts-, bzw. Wohnort angeworben wurde und man muss nachschauen, wessen Regiments Garnisonsort die Ortschaft war, man muss natürlich den Zeitpunkt berücksichtigen

Die Matrikelangaben (Geburt, Eheschließung, Tod) der Soldaten beinhalten die *Militärmatrikeln* zwischen 1654-1922. Man kann nicht nur die Matrikelangaben der aus der Monarchie stammenden Soldaten finden, sondern auch die der ca. 100 Tausend aus Deutschland stammenden, in die Dienste der Habsburger getretenen Personen. Die Trauungen der Militärmatrikel wurden von Herrn Gundacker alphabetisch gegliedert und in mehreren Bänden herausgegeben.

Es stehen im Archiv zahlreiche andere Forschungsunterlagen zur Verfügung:

- Conduitelisten 1823-1868 Qualifikationslisten 1869-1918
- Heiratskautionen 1750-1883
- Pensionsakten 1770-1920
- Witwen und Waisenakten 1749-1828,
- Pupillar Protokolle 1702-1882
- Dienstbeschreibungsbuch 1823-1918
- Auszeichnungen im ersten Weltkrieg,
- Kriegsverlustlisten 1914-18
- Kriegsgefangene 1914-18
- Stabbücher 1753-1825,
- Kassabücher, ab 1750 mit Indexbuch, bis 1869 lückenlos.
- Regionale Stellungslisten 1865-1900, statt der zentralen Verwaltung wurde eine regionale Verwaltung eingeführt
- Soldatenkinder 1770–1870

Wenn die von uns gesuchte Person ein Offizier war, ist er mit großer Wahrscheinlichkeit in den gedruckten *Militärschematismen* (ab 1790) zu finden. In der Bibliothek des Archivs stehen über mehrere hundert k. u. k. Regimente geschriebene regimentsgeschichtliche Arbeiten. Unbedingt muss man, den hervorragenden 6 bändigen Werk von *Alfons Wrede: Geschichte der k. u. k. Wehrmacht* erwähnen, der über die gemeinsame Armee und deren Regimente unentbehrliche, ergiebige Informationen gibt.

Außerdem habe ich folgenden Vorträgen beigewohnt:

*Dr. Thomas Aigner: Dom- und Diözesanarchive*, Leider wurde er wegen der Abwesenheit des Vortragenden nur vorgelesen.

*Dr. Michael Mitterauer: Wege nach Wien - Migration im Rückblick*

*Willibald Rosner: Niederösterreichische Herrschaftsarchive*

*Dr. L. Anna Staudacher: Schriftinterferenzen - Hörfehler und Verballhornungen*

Für mich war das der Vortrag, der die meisten neuen Informationen gegeben hat. Die Frau Professor als eine Vortragende von der Universität mit Routine brachte Beispiele für Verhörungen und Verschreibungen, (die Buchstaben A-O, B-P, G-K, D-T). Bei den jüdischen Namen wurde wegen der Assimilation am Ende des Namens die Buchstaben „er“ verlassen. Die

allgemeinen, häufigen Namen wurden mit der Verdoppelung der Endungsbuchstabe zu etwas besonderem gemacht. Sie gab eine Erklärung dafür, warum z. B. die Buchstabe „g“ auf „a“ in einem Namen geändert wurde. Bei der Abschreibung der Matrikelduplikate wurde wegen der Linienhaltung ein Blatt verwendet. Wegen der Unaufmerksamkeit des Abschreibers kam die Unterlänge der Buchstabe „g“ auf dieses Blatt und so wurde daraus a. Wegen der hässlichen Schrift wurde aus „L“ „E“, am Ende des Wortes aus „-er“ „-en“.

Ich hätte gerne zugehört, aber passte nicht in die Zeit:

Die Vorträge von *Dr. Georg Frölichsthal: Das Adelsrecht des deutschen Sprachraumes und seine Anwendung heute* und *Georg Gaugusch: Verwandt mit Europa, die Wiener Juden*.

Noch am Abend jenes Tages haben wir an einem Empfang im Lehärsaal im Rathaukeller des Wiener Rathauses teilgenommen. Dazu hat der Wiener Bürgermeister Dr. Michael Häupl eingeladen. Eine Begrüßungsrede hat der Assistent des Bürgermeisters gehalten, der ihn wegen seiner Geburtstagsfeier entschuldigt hat, worauf Dr. Hermann Metzke, Vorsitzender der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände (DAGV) und Dr. Georg Kugler Präsident der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „ADLER“ geantwortet hat.

Leider am Gespräch nach dem Stehempfang konnte ich nicht mehr teilnehmen, weil ich noch an dem Tag nach Hause fahren musste.

***Wir rufen unsere Mitglieder auf, melden sie sich, wenn sie helfen können, an ihrem Wohn- oder Herkunftsort, ein Vereinstreffen zu organisieren.***

***Voraussetzung: es gibt genug Platz für 50-70 Personen, sowie eine Möglichkeit zum Essen.***

***Melden Sie sich persönlich an den Vereinstreffen oder schriftlich beim Obmann, Dr. Kornel Pencz.***

***Wir möchten unsere Treffen für längere Zeit im Voraus planen, damit unsere Mitglieder ihre anderwärtigen Programme danach richten können.***

## Adam Mészáros: Familiengeschichte im Ofner Bergland (Teil 2)

Das an der Donau liegende Kloster von **Obermarchtal** wurde im 8. Jahrhundert gegründet, unter seiner Territorialhoheit gehörten mehr als zehn Pfarreien und zahlreiche Gemeinden. Zur Herrschaft gehörte unter anderem **Ober- und Unterwachingen, Emerkingen, Reutlingendorf, Betzenweiler, Sauggart**, sowie am Federsee liegende **Seekirch** und **Alleshausen**. Wir treffen die Ahnen der geforschten Familien in diesen Dörfern zum ersten Mal am Anfang der 1600er Jahren. Das Kloster, wie die weltlichen Grundherren, hatte in zahlreichen umliegenden Dörfern Grundbesitze und Leibeigene. Wegen dem Patronatsrecht der Pfarrei Unterwachingen stand zum Beispiel das Kloster lange in Streit mit den örtlichen und den Emerkingener Grundherren. Schließlich haben die Adligen den Kampf gegen den stärkeren Klerus aufgegeben. Die Besitzverhältnisse in der Umgebung von Obermarchtal haben in den nächsten Jahrhunderten ein buntes Bild gezeigt: neben den Gütern des Klerus waren die Besitzteiler der Habsburger die größten, aber es sind auch örtliche Grundherren in der Umgebung zu finden.

Wir haben gesehen, dass sich die Lage der deutschen Leibeigenen verschlechterte, nachdem der Bauernaufstand von 1524-25 im Blut erstickt wurde. Jetzt blicken wir über, welche Ereignisse zur Auswanderung der süddeutschen Bauer führten. Die erste große Heimsuchung bedeutete der dreißigjährige Krieg (1618-1648). Der lange Krieg und die ihn folgenden Seuchen brachten für den bedeutenden Teil der deutschen Bevölkerung den Verfall. Auf dem Gebiet von **Württemberg** und **Pfalz**, besonders in der Umgebung von **Ulm** und **Heidelberg** erreichte das Aussterben der Bevölkerung bis auf 70-75 %, aber es war in den anderen Teilen von **Schwaben**, sowie in **Franken, Bayern** und **Hessen** auch über 50%. In den nördlichen Ländern, **Sachsen, Schlesien, Brandenburg** und **Pommern** breitet sich vor uns ein ähnliches Bild. Der Verfall blieb alleine in Nordosten unter 15%.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> *Ács* 1987. 101-102.

Das Gebiet von **Oberschwaben** wurde 1632 zum Schlachtfeld, als die Heere von **Gustav Adolf** gegen **Bayern** gegangen sind. Die **Schweden** sind z. B. am 23. April 1632 nach **Emerkingen** eingezogen, zu denen – wegen ihren Siegen – sich die Soldaten von Württemberg angeschlossen haben. Gerade die schwäbischen Heere haben die Gemeinde schrecklich verwüstet, und plünderten völlig die Leibeigenen von Emerkingen in einer Nacht im Juli 1632.<sup>2</sup> Nachdem die Kirche Emerkingen doch für sicherer hielt, wurden die Messen von **Unterwachingen** 1644 hierher versetzt. Die alte Ordnung wurde 1648 wiederhergestellt.

Während des lang verzögernden Krieges wurden bedeutende Gebiete entvölkert. Den riesigen Menschenverlust hat zum kleinen Teil die Einwanderung aus der Schweiz ersetzt, mit der vielleicht der Ahn der Familie **Albicker** in den **Schwarzwald** gekommen ist.<sup>3</sup> Die herrenlos gewordenen Felder haben sich die Grundherren zugeeignet, so haben sich die bei den Leibeigenen gebliebenen Felder beträchtlich zusammengeschrumpfen. Und als die Bevölkerungszahl zu Ende des Jahrhunderts wieder gestiegen ist und bis zu den 1720er Jahren hat fast den Stand der vor dem 30jährigen Krieg erreicht, wegen der Enteignung der Leibeigenenfelder aufgetretene Bodenmangel hat sich zu einem ernststen Problem entwickelt.<sup>4</sup> Es hätte für die Söhne ärmerer Familien einen Ausweg bedeutet, wenn sie von der Landwirtschaft zu einem Handwerk gewechselt hätten. Das war bei den nach dem Stammerbe lebenden deutschen Familien auch sonst üblich, da hier ein einziger Sohn das ganze Gut geerbt hat, der seine Geschwister ausgezahlt hat und somit für sie ihr Fortkommen in anderen Gegenden gesichert hat, sowie ein Anfangskapital für den Handwerk gegeben hat. Der Sohn der die Güter geerbt hat konnte aber oft seine Geschwister auszahlen, und die verschiedenen Berufe – vor allem Schneider, Weber und Schuhmacher - waren auch völlig überfüllt.

Die Lage der Bevölkerung wurde dadurch verschlechtert, dass die Vorsteher des schwäbischen Bezirks konnten den Schutz gegen den äußeren Feinden nicht erschaffen. Während zwischen den Herrschaften von

---

<sup>2</sup> <http://www.emerkingen.de>

<sup>3</sup> *Vonház* 1931. XII. Über die Herkunft der Familie Albicker S. hinten den Teil mit dem Titel „Namen und Begriffe“

<sup>4</sup> *Ács* 1987. 101-102, *Vonház* 1931. XIII.

Württemberg ein geschärfter katholisch-protestantischer Zwiespalt angespannt war, die schwäbische Militär war hilflos gegen den Beutezug der Franzosen, die ab 1667 wieder die Brandschatzung, Ausbeutung der Bevölkerung verursacht haben.<sup>5</sup> Hunger und Elend, die einfallenden und die einquartierten Soldaten, sowie die Verheerung der Seuchen haben die Wiederaufrichtung des Bauerntums verhindert. Daneben haben die Adligen immer wieder ihre Rechte beeinträchtigt. An vielen Orten waren die Heirat und das Erlernen eines Handwerkes an die Erlaubnis des Grundherren gebunden. Die unverheirateten Männer konnten zu jeder Zeit in die Militär eingezogen werden, auf zehn und sogar noch mehr (!) Jahren, während auf die verheirateten dieser lange Dienst nicht bezogen war.<sup>6</sup> Es ist klar, dass das Interesse der Machthaber die Verschiebung oder der Verbot der Hochzeiten war, die Leibeigenen haben jedoch schwer dieses Ignorieren ihrer Rechte vertragen. Derjenige, der auch ohne Erlaubnis bei seinen Heiratsplänen ausgeharrt hat, musste mit der Verweisung aus der Herrschaft rechnen.

Neben den schwerwiegenden gesellschaftlichen Problemen haben die weiteren Kriege: der spanische Erbfolgekrieg (1701-1714), der französisch-österreichische Krieg (1732-1739) und der österreichische Erbfolgekrieg (1740-1748), sowie die Herrschaft des **Herzogs Eberhard Ludwig** (1693-1733) die Zukunft der schwäbischen Bauer aussichtslos gemacht. Schon im 17. Jahrhundert gab es Aufzeichnungen über zahlreichen Familien, die ihre Heimat verlassen und nach Österreich, Frankreich, beziehungsweise nach Böhmen gezogen sind.

In Ungarn herrschten zu dieser Zeit noch ungeordneten politischen Verhältnisse. Die Hauptstadt und der große Teil des Landes standen unter türkischer Obrigkeit, und es gab lange keine ernste Chance zur Befreiung dieses Gebietes. Mit dem organisierten Bündnis von Ungarn, Österreicher und anderer und mit dem Preis der jahrelang verzögernden Kämpfen ist es nur gelungen, die Besatzer zu vertreiben, was für die in den Städten und Dörfern lebenden Bevölkerung einen ernsthaften Blutopfer bedeutete. Durch die Kampfergebnisse zwischen 1683-1686, ausgerichtet auf die Befreiung der

---

<sup>5</sup> Pencz 1997. 8-9. Von den Eroberungskriegen des Ludwig XIV haben am meisten Württemberg, Baden und der Rheingegend gelitten.

<sup>6</sup> Pencz 1997. 8-9.

ungarischen Hauptstadt wurde das Ofner Bergland fast völlig entvölkert. Die erste Portalzusammenschreibung nach dem Sieg der Christen im Jahre 1686 fand alleine im Dorf Tök Bewohner. Ein Teil der geflüchteten ungarischen Bauer kam zwar zurück, aber viele Dörfer bleiben auch danach öde.<sup>7</sup> Damit das Leben wieder anläuft, brauchte man neue Kolonisten. Der größte Grundbesitzer des Ofner Berglandes, die Familie **Zichy** stand an der Spitze der Kolonistenbewegung.

Die ersten deutschen Kolonisten haben sich in Ungarn in der direkten Umgebung von **Ofen und Pest** niederlassen. Bis zum 1710er Jahren waren es wenig, weil die fortwährenden Kriege den größeren Einzug verhindert haben. Nach den bis zum Frieden von Karlovatz (1699) währenden Türkenkriegen gab es in Ungarn den Rákóczi-Freiheitskampf (1703-1711), zu selber Zeit in Deutschland der Spanische Erbfolgekrieg. So konnte die Kolonisation erst ab den 1720er Jahren einen größeren Anlauf nehmen, als sich neben den privaten Grundherren und der Kirche, der Hof von Wien die die Bewegung eingeschalten hat. Nach der „Rákóczi-Rebellion“ war für Wien die Ansiedlung der zuverlässigen, katholischen deutschen Bevölkerung eine besonders erstrebenswerte Lösung. In den süddeutschen Herrschaften, die unter direkter österreichischen Regierung standen, konnte sich die Kolonisationspolitik direkt anbahnen. Diese Bestrebungen haben bald die Auswanderungsvorhaben der desperaten Schwaben getroffen.

*(Fortsetzung folgt!)*



---

<sup>7</sup> L. Gál 1988. 60-62. Die Kriegsaktionen gegen die Türken führten durch die Komitate Branau, Tolnau und Batsch-Bodrog und sie wurden zum großen Teil entvölkert. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurden diese Komitate – und das 1718 zurückgeschlossene Banat – die wichtigsten Zielgebiete der Kolonisation. Zahlreiche Deutsche wurden in den Komitaten Wesprim und Sathmar angesiedelt.

## **Buchbesprechung**

### **Die Besiedlung von Elek nach der Türkenherrschaft (1724-1800)**

Autor: **Maximilian Andreas Ament**

Sprache: **Ungarisch-deutsch**

Herausgegeben: **Baja, 2006**

Diese Studie ist eine Erinnerung zum 282. Jahrestag der Neubesiedlung von Elek. Die Festtagsausgabe begrüßt das VIII. Welttreffen der Eleker.

Der Autor stellt die im 18. Jahrhundert nach Elek gesiedelte Bevölkerung mit ihren persönlichen Angaben vor, das ist das Ergebnis seiner Arbeit aus den Matrikeln, Zusammenschreibungen, Steuerlisten in Archiven.

Die Namen dieser Pioniere stehen nicht mehr auf den Grabsteinen im Friedhof von Elek. Mit dieser genealogischen Studie möchte der Autor die Erinnerung seiner Ahnen vor dem Vergessen bewahren.

Dieser Band ist die erweiterte und überarbeitete, zweisprachige Ausgabe der früher erschienenen Studie „Pioniere“.

Der untersuchte Zeitraum wird mit den Registern, zeitgenössischen Karten, Chronologie übersichtlicher gemacht.

Er schreibt über die beiden Schicksalsschläge der 1724 nach Elek gesiedelten Bevölkerung, den Bauernaufstand von Szentandrás 1735 und die im Jahre 1739 ausgebrochenen verheerenden Pestseuche.

Ein Verdienst der Ausgabe, dass sie auch auf Deutsch zu lesen ist.

Durch das Ergebnis der Forschungsarbeit, Datensammlung und Analyse des Autors haben sich mehrere Details der vorher bekannten Geschichtskennntnisse des behandelten Zeitraums erweitert, verändert oder neue Deutung bekommen.

---

**Voraussichtlicher Ort und Termin des nächsten  
Vereinstreffens: Totis/Tata, 9. Juni 2007**

## Dr. Kornel Pencz: Dem großen Batschkaer Heimatforscher, Dr. Paul Flach zum 100. Geburtsjubiläum



**Dr. Paul Flach** ist am **21. Januar 1907 in Waschkut/Vaskút** geboren. Sein Ahn auf der Flach'schen Linie kam in den 1740er Jahren aus Ulmbach bei **Schlüchtern/Hessen** nach **Tschatali/Csátalja**, er war also ein waschechter „Stifulder“, die meisten Vorfahren von Dr. Flach aber stammten aus **Oberschwaben**, aus der Umgebung des heiligen Berges der Schwaben, des **Bussens**. Die nach Tschatali/Csátalja und nach **Hajosch/Hajós** eingewanderten Ahnen wurden im 18-19. Jahrhundert bereits Waschkuter.

In diesem hübschen Nordbatschkaer Dorf hat Paul als Sohn von **Gregor Flach**, Schnapsbrenner und Kaufladeninhaber und **Marianne Christmann** das Licht der Welt erblickt. Er hatte noch eine **Schwester Agathe, verh. Wollner**.

Der begabte Junge kam nach der Bürgerschule, 1918 ins Gymnasium der Zisterzienser in Baja, wo er 1926 das Abitur gestanden hatte. Er wurde Student an der Juristischen Fakultät der Franz-Josef-Universität in **Segedin/Szeged**, wo er 1932 zum Doktor der Rechtswissenschaften promovierte.

Er kam zurück in die Nähe seines Heimatdorfes und wurde Rechtsanwaltskandidat beim Rechtsanwalt **Dr. Johann Mojzes in Baja** und zum Schluss ab 1938 selbständiger Rechtsanwalt in unserer Stadt. Als solcher bewies er seine große Gerechtigkeitsliebe.

Er vergaß nie seine Wurzeln, trotz der Madjarisierungsbestrebungen der ungarischen Macht in der Zwischenkriegszeit war und blieb ein treuer Sohn seiner deutschen Volksgruppe.

Diese Treue nicht nur in Gedanken und Gefühle zu bewahren wurde er Mitglied des Volksbundes der Deutschen in Ungarn am 17. November 1940, an

der Gründungssitzung der Ortsgruppe von Baja, wo er zugleich zum Ortsvorsitzenden gewählt wurde. Bei schwerem Widerstand der ungarischen Mehrheit, besonders des assimilierten Deutschen **vitéz Miklós Bessenyoí (ursprünglich Baldesweiler)**, dem Generaldirektor der Bajaer Sparkasse hat er die deutsche Bürgerschule, den deutschen Kindergarten und Schülerheim in Baja gegründet. Solche deutsche Bürgerschulen gab es im damaligen Ungarn **außer Baja** nur in **Hidasch/Hidas, Deutschbohl/Németbóly, und Großkarol/Nagykároly**. So können wir seinen Einsatz ganz besonders schätzen. Heute ist nicht einmal das Gebäude dieser Schule zu sehen, in der Erinnerung der meisten Bajaer, vielleicht auch den meisten Deutschen lebt sie nicht mehr.

Im Frühjahr 1945 musste Dr. Flach nach Deutschland fliehen, zuerst nach **Garmisch-Partenkirchen**, dann im Juli nach München, wo er eigentlich sein neues Zuhause fand.

Auch in der neuen Heimat hat er alles für seine Landsleute getan, 1947-1950 war er Leiter der im Rahmen der Kirchlichen Hilfsstelle wirkenden „Beratungsstelle für deutsche Flüchtlinge und Ausgewiesene aus Ungarn“. Dank seines hohen Schulabschlusses und guten Sprachkenntnis fand er 1951 eine gute Stelle in der Bayerischen Staatsbibliothek, wo er der Leiter der damals ausgebauten Ungarischen Sektion wurde. 1972 ging er in Ruhestand.

Als Pensionist fand für ihn eine neue, aber ebenso, vielleicht mehr aktive Periode, wie früher an. Der Geist, der zuerst im Ungarländischen Deutschen Volksbildungsverein und dann im Volksbund der Deutschen in Ungarn schaffte, nämlich die Forschung der Vergangenheit und Kultur unserer deutschen Volksgruppe, lebte in ihm weiter. Er wurde einer der aktivsten Forscher in diesem Thema. Bereits in den 1960er Jahren erschienen kleinere Schriften von ihm, in den 70er Jahren fand er aber Zeit auch für großzügige Werke.

Die Krone auf seiner Tätigkeit war sein **1983 in München herausgegebenes Buch über sein Heimatdorf Waschkut**. Das Werk bearbeitet in über 700 Seiten die Dorfgeschichte thematisch gegliedert nach den einzelnen Sequenzen der Geschichte, der Kultur und des Lebens der Washkuter Deutschen. Das Buch ist bis heute die wichtigste Quelle für Lokalpatrioten und Familienforscher.

Auch in seinen anderen Werken erscheint seine Vorliebe für die deutschen Vorfahren. Lange Zeit wechselte er Briefe mit dem damaligen **Bussenpfarrer, Josef Paul**. Mit ihm zusammen und mit der Hilfe der damals noch als Manuskript existierenden Quellenarbeiten über die Auswanderungen aus den südwestdeutschen Gebiete von **Werner Hacker** hat er so viel über die Herkunft der Deutschen von **Hajosch und Waschkut** veröffentlicht und zum Gemeingut gemacht, wie niemand zuvor. Er schrieb aber ähnliche Bücher über **Tschasatet/Császártöltés** und der reformierten deutschen Gemeinde **Pustawam/Pusztavám** auch. Kleinere Hefte schrieb er auch über einzelnen Waschkuter Familien, so unter Anderen über seine Vorfahren.

Er blieb aber auch der Stadt **Baja** anhängig. Seine gründliche kleine Arbeiten über einzelnen Themen aus Dokumente des Wiener Hofkammerarchives, wie die Geschichte der Deutschen Pfarrei von Baja, die Hausbesitzerliste von 1803, die deutschen Gassennamen von Baja, die königlichen Privilegienbriefe der Stadt usw. sind auch heute die besten Quellen, deren Zeilen sogar heute in Artikeln von ungarischen Heimatforschern in den Lokalzeitschriften fast wortwörtlich übersetzt erscheinen (leider ohne Quellenangabe, man hat seinen Namen und Tätigkeit nur in einem einzigen Artikel erwähnt in dem ihm mehr Beschimpfungen wegen seiner Tätigkeit im Volksbund als Belobungen für seinen geistigen Nachlass zukamen).

#### Seine Werke (wohl nicht alle):

- Goldene Batschka – Ein Heimatbuch der Deutschen aus der Batschka (München 1953)
- Richtigstellung des Aufsatzes von Ladislaus Buzás über Franz Anton Basch (München, 1954)
- Von Jakob Bleyer bis zur Gegenwart – Kritische Abhandlungen (München 1955)
- Dr. Franz Anton Basch (1901-1946) zum Gedächtnis (München 1956)
- Dichtung und Wahrheit über das ungarländische Deutschtum (München 1956)
- 200 Jahre Vaskút-Eisenbrunn (Der Ungarndeutsche. Jg. 3. 1959)
- Ritter der Menschlichkeit (Der Ungarndeutsche. Jg. 5. 1961)
- Von Apati bis Apatin (Straubing 1966)
- Geschichte von Kunbaja / Werden und Vergehen einer deutschen Gemeinde in der Nordbatschka (München 1967)

- Ortsgruppengründungen des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins (1924-1940) und des Volksbundes der Deutschen in Ungarn (1938-1941) (München, 1968)
- Siedlungsgeschichte von Császártöltés einer deutschen Gemeinde an der nördlichen Grenze der Batschka (München 1969)
- Beiträge zur historischen Geographie der ehemaligen Komitate Bács und Bodrog sowie des einstigen Solter Stuhles (München 1969)
- Unsere Familiensage. Die Sage einer deutschen Sippe in der Nordbatschka (München 1969)
- Andreas Jelky, der Robinson Ungarns (München 1970)
- Die behördlichen Bestätigungen der Ortsgruppen des Ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins (1924-1940) und des Volksbundes der Deutschen in Ungarn (1938-1941) (München, 1971)
- Ahnenforschung. Einzelheiten über die Familien Flach, Schoblocher und Ternay (München 1972)
- Zur Entstehungsgeschichte der deutschen Pfarrei und Pfarrkirche von Baja sowie der anderen Pfarreien, Kirchen, Kapellen, Friedhöfe und Statuen der in der nordwestlichen Batschka (Ungarn) befindlichen Stadt. (München 1974)
- Ahnen und Urheimat. Einzelheiten über die Familien Christmann, Gutsch (Kutsch), Bischof, Sujer (Soyer) und Weber (München 1976)
- (mit Josef Paul) Siedlungsgeschichte von Hajós einer schwäbischen Gemeinde an der nördlichen Grenze der Batschka. (München 1976)
- Die deutschen Gassennamen der Stadt Baja und der umliegenden Ortschaften, (München 1977)
- Die Hausbesitzer der Stadt Baja um 1803 (München 1977)
- Zur Geschichte der Deutschen Bürgerschule in Baja-Frankenstadt (München 1978)
- Zur Vergangenheit von Pusztavám einer deutscher Gemeinde in Ungarn (München, 1978)
- Die königlichen Privilegienbriefe der Stadt Baja (Ungarn (München 1979)
- Das ungarländische Deutschtum im Spiegel der amtlichen Volkszählung vom 31. Januar 1941 (München 1979)
- Erinnerungen und Ereignisse (München 1979)
- Waschkut, Beiträge zur Geschichte einer überwiegend deutschen Gemeinde in der Batschka/Ungarn (München 1983)
- (mit Paul Schwalm) Waschkut erzählt und singt. Sitten und Gebräuche einer deutschen Gemeinde in der Batschka/Ungarn (München 1985)



Paul Flachs Gedenktafel an seinem Geburtshaus

Leider konnte **Dr. Flach** das bewundernswert hohe Alter von 101 Jahren, wie sein Vater, nicht erleben, er **starb am 7. Juni 1991 in Gröbenzell bei München mit 84 Jahren**. Wer weiß, wie viele Pläne von ihm unverwirklicht blieben.

Wie **Anton Treszl** in seinem Werk (Wer ist wer, Erstes ungarndeutschen Biographielexikon) schreibt: „**P.F. war ein bescheidener Mensch, der jede öffentliche Würdigung und Auszeichnung ablehnte**”.

So wollen wir nach seinem Tode, anlässlich seinem 100. Geburtstag, mit diesem kleinen Schreiben eine Laudatio geben und hoffen, dass sein Lebensweg für uns Ungarndeutschen ein helles Beispiel gibt. Für mich, als Deutschen und Familienforscher war und blieb er ein ewiges Vorbild.

Quelle der Fotos: Paul Flach: Waschkut; AKuFF-Fotoarchiv

---



9. Vereinstreffen in Gödöllő / 9. egyesületi találkozó Gödöllőn  
21. Juni 2003 / 2003. június 21.

## Neue Vereinsmitglieder:

Mitgl. Nr.	Name	Adresse	Telefon Nr., Mail
128	Dr. Fiedler Ernő	1156 Budapest, Páskomliget u. 53	Tel: 30/944 62 99 Mail: <a href="mailto:fiedler@mail.datanet.hu">fiedler@mail.datanet.hu</a>
129	Teschner Árpád	Spui 20, 1273 MR Huizen, Hollandia	Tel: 0031 35533 7684, 0031 78 6417 563 (mh.), Handy: 0031 652 458 478, 06 70 324 42 58 Mail: <a href="mailto:a.teschner@vshanab.nl">a.teschner@vshanab.nl</a>
130	Hartai János	1097 Budapest, Víztorony köz 6. II/9	Tel: 1/357-1644 Handy: 30/640-4126 Mail: <a href="mailto:hartai_janos@citromail.hu">hartai_janos@citromail.hu</a>

## Datenänderungen:

Mitgl. Nr.	Name	Adresse	Telefon Nr., E-Mail
117	Varga István		<a href="mailto:istvan.varga@ikl.hu">istvan.varga@ikl.hu</a>
038	Bocsárdi Szilárdné		Handy: 36/ 30 337 2461 Mail: <a href="mailto:bocsardi.maria@gmail.com">bocsardi.maria@gmail.com</a>
069	Bocsárdi Szilárd		Tel: 36/ 30 337 2236
019	Pentz Jürgen		Mail: <a href="mailto:juergenpentz@gmail.com">juergenpentz@gmail.com</a>
084	Namensänderung: Huber Éva Mónika (früher Hamvasi Éva)		



## Suchanfragen:

### III/8/1.

Ich suche den Geburtsort und das Geburtsdatum von Elisabeth **Scheuer** születési. Laut Heiratsmatrikel ist ihr errechnetes Geburtsjahr 1805. Am 12. Januar 1822 heiratete sie den Junggesellen Georg **Rill**, im Komitat Baranya/Branau in der Gemeinde *Bán* (später *Baranyabán*, heute *Popovac*).

Antwort bitte an die Mailadresse [wegyor@citromail.hu](mailto:wegyor@citromail.hu) oder an die Postanschrift von György Wéber, H-7632 Pécs, Gyöngyös u.5.

### III/8/2.

Ist suche die Ehefrau von Peter **Ruff** (\*06. August 1777 in *Monostor* - später *Pélmonostor*, heute *Beli Manastir*), deren Name nicht bekannt ist. Ihr gemeinsames Kind Elisabeth \*1809 in *Monostor/Komitat Branau*, heiratete am 11. Januar 1831 den Junggesellen Johann **Martin** in der Gemeinde *Bán* (später *Baranyabán*, heute *Popovac*). Die unbekannte Mutter lebte wahrscheinlich zur Zeit der Eheschließung ihrer Tochter nicht mehr.

Antwort bitte an die Mailadresse [wegyor@citromail.hu](mailto:wegyor@citromail.hu) oder an die Postanschrift von György Wéber, H-7632 Pécs, Gyöngyös u.5.

**Im Auftrag der Genealogischen Gesellschaft in Siebenbürgen hat die Family Tree GmbH in Sepsiszentgyörgy folgende CD's/DVD's zusammengestellt:**

Pálmay József: Die adligen Familien der Komitate Háromszék, Mierisch-Thorenburg und Odorhellen Band I-IV.

Die Todesanzeigen des Szekler Nationalmuseums 1763-1940

vitéz Deseö Lajos: Siebenbürgische Regimenter im Weltkrieg  
Ungarns Adress- und Namensverzeichnis 1892

Sándor Imre: Genealogische Hefte, Jahrgang I-XIII (1903-1913)

Dr. Jékelfalussy József: Adress- und Wohnverzeichnis der Handwerker und Händler in Ungarn 1892

Sie können bei unserem Mitglied Ladislaus Hunyady für 2.000 Ft/Stück auf der folgenden Mailadresse bestellt werden: [hunyady.laszlo@chello.hu](mailto:hunyady.laszlo@chello.hu)

## Georg Fath: Bleib treu den Ahnen

Bleib Du auch so, wie Du geboren,  
Der Sprache Deiner Ahnen treu,  
Wozu das Schicksal Dich erkoren,  
Wie hart es hier auch manchmal sei.

Dir sang auch einst vor Deiner Wiege  
Ein deutsches Lied die Mutter Dein,  
so Du erkletterst manche Stiege  
wagst Du kein Deutscher mehr zu sein.

Vertauschst darum Dein deutschen Namen,  
Verleugnest wer Dein Vater war,  
Mit ihm zugleich auch Deine Ahnen  
Und selbst auch sie, die dich gebar.

Alle jene, die die Ahnen lieben,  
Sie halten es für heil'ger Pflicht,  
Sind ihren Ahnen treu verblieben,  
Und leugnen ihre Herkunft nicht

### Vom AKuFF herausgegebene Bücher:

1. **Andreas Riszt: Familienbuch der Gemeinde Nagyárpád/Arpad 1723-1945**
2. **Andreas Ament: Die Besiedlung von E L E K nach der Türkenherrschaft (1724-1800)**

	<u>Preise für Mitglieder</u>	<u>außerhalb des Vereins</u>	<u>Ausland</u>
1.	3.000, - Ft	3.500, - Ft	25 €
2.	1.500, - Ft	2.000, - Ft	10 €
		+ Versandkosten	

**Mit dem Kauf der Bücher fördern Sie die weiteren Buchausgaben  
unseres Vereins!**